

Dossier Arbeit : die Rentenfalle

Autor(en): **T.W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin**

Band (Jahr): - **(2003)**

Heft 57

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-551520>

Nutzungsbedingungen

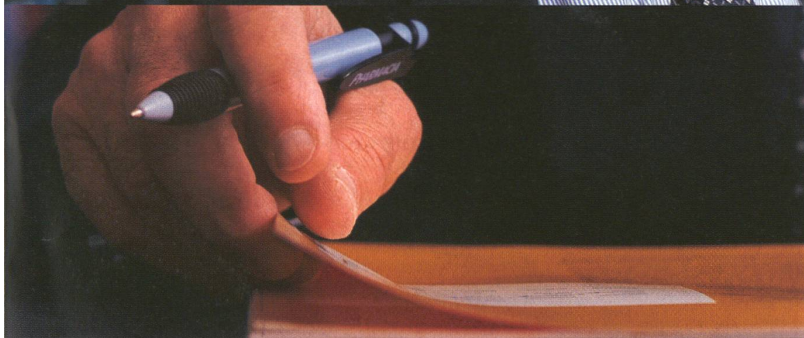
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Die Rentenfrage

70 000 Pensionierte sind in der Schweiz erwerbstätig. Sie müssen Zuwachs erhalten, sonst sei die AHV gefährdet, warnen Ökonomen.

Die Studie spricht Klartext: «Die Alterssicherung gerät in ernsthafte Probleme, wenn die Anzahl Erwerbstätige pro Rentner immer kleiner wird.» Heute sei das Verhältnis von Personen im Erwerbsalter zu Rentenbezüglern 4 zu 1. Schon in einer Generation wird es sich auf 2 zu 1 verschlechtert haben. Der Trend zu Frühpensionierungen gehöre deshalb gestoppt und Erwerbsarbeit im Rentenalter – als «vierte Säule» – gefördert.

Titel der Studie: «Verbreitung und Potential der Alters(Teilzeit-)Arbeit in der Schweiz». In Auftrag gegeben wurde sie von «Avenir Suisse», dem Think-Tank von 14 führenden Schweizer Firmen. Die beiden in St. Gallen tätigen Ökonomen Rolf Widmer und Alfonso Sousa-Poza nutzten für ihre Analyse – neben der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung (SAKE) – das Schweizerische Haushaltspanel, die jährlich wiederholte Befragung von rund 7800 Menschen in 5000 Haushalten, getragen vom Schwerpunktprogramm «Zukunft Schweiz», der Universität Neuenburg und dem BFS. Eine vertiefende Studie wird mit Unterstützung des Schweizerischen Nationalfonds zurzeit realisiert.

Viele würden gerne länger arbeiten

Die Erkenntnisse der beiden Ökonomen: Über 70000 Personen im Rentenalter sind noch voll- oder teilzeitlich beschäftigt. Das sind relativ gesehen 16 Prozent der 65- bis 75-jährigen Männer und 9 Prozent der 62- bis 75-jährigen Frauen. Erwerbstätige Rentnerinnen und Rentner sind vor allem selbständigerwerbende Schweizerinnen und Schweizer mit gutem Bildungsabschluss. 120000 nichterwerbstätige Frauen und Männer zwischen 53 und 75 Jahren würden gerne arbeiten.

Als «Avenir Suisse» die Studie im Februar dieses Jahres präsentierte, reagierten Gewerkschaften empört. Die Studie sei ein verkappter Versuch, die Erhöhung des Rentenalters vorzubereiten. Nicht die Rentenfrage, sondern der stete Arbeitsplatzabbau gefährde die Alterssicherung.

François Höpfinger, Altersforscher und Soziologe an der Universität Zürich, begrüsst, dass die Studie erstmals in der Schweiz das Thema der Erwerbsarbeit im Alter aufs Tapet bringt. «Ein fixes Rentenalter wird aus gerontologischen Gründen immer sinnloser. Das biologische Alter sagt nichts aus über die Fähigkeit zum Arbeiten.» Allerdings kritisiert Höpfinger an der Studie, dass sie die unbezahlte Arbeit im Rentenalter ausser Acht lasse. Diese müsste künftig mehr honoriert werden. Die freiwilligen Leistungen von Senioren seien nämlich beträchtlich. Das zeigt ein Teilprojekt des Nationalen Forschungsprogramms «Probleme des Sozialstaats». Es untersuchte die Leistungen der Schweizer Grosseltern beim Kinderhüten. Der Befund: Würde die «Krippe Grosi» einen bescheidenen Stundenlohn von 20 Franken verrechnen, ergäbe das jährliche Kosten von insgesamt zwei Milliarden Franken.

T. W.